

Andreas-Hofer-Gedenken der ein wenig anderen Art

Während das offizielle Tirol noch nicht recht weiß, wie es mit dem Hofer-Gedenkjahr 2009 umgehen soll, blickt der Regisseur Ekkehard Schönwiese mit „Tiroler Freiheit“ hinter den Mythos.

Hannes Schlosser

Innsbruck/Grinzens – Zwei Jahre vor dem Andreas-Hofer-Jubiläumswag sich die Sendersbühne Grinzens mit einer opulenten Freilichtaufführung unter dem Titel „Tiroler Freiheit“ an den mythenumrankten Helden. „Im Landhaus ist das Thema so angstbesetzt, dass man in zwei Jahren nichts unbeschadet dazu machen kann. Jetzt können wir uns in die Diskussionen einbringen und das Jahr für uns definieren“, begründet Autor und Regisseur Ekkehard Schönwiese das Projekt.

Einhalb Jahre lang hat der Volkstheaterexperte geforscht, rund 150 Theaterstücke ausgegraben. Er wolle kein Geschichtsbild korrigieren, es sei keine Ideologie im Spiel, er fühle sich nur einem aufklärerischen Ansatz der 68er-Bewegung verpflichtet, betont Schönwiese. Widerstände fürchtet er nicht. Zumindest in Grinzens, einem Bergsdorf westlich von Innsbruck, dürfte ihm das gelingen sein. Mehr als hundert Mitwirkende arbeiten dort unentgeltlich und mit Begeisterung auf den Premierenabend am 6. Juli hin.

In Hofer stecke ein Don Quichotte, meint Schönwiese,



Mehr als hundert Darsteller werden in Grinzens an der Aufführung des Stückes „Tiroler Freiheit“ mitwirken, das sich an den Mythos Andreas Hofer heranwagt. Foto: Sendersbühne Grinzens

„einer, der von der Zeit längst überholt war, in der er angetreten ist“. Hofer werde gezeigt in seinen „depressiven Anfällen“ und mit seinen späten Zweifeln am selbst gestellten Ziel „Siege im Namen des Kaisers und der Mutter Gottes zu erringen“. Hofers letzte Worten hätten nicht „Ach, wie schießt ihr schlecht“ gelautet, sondern: „Das hat mir der Franzl angetan“ – eine Kritik an Kaiser Franz und dessen Verrat am Tiroler Bauernheer.

Auf die Bühne kommen auch Figuren, die aus dem Gedächtnis gestrichen worden sind: der aufgeklärte katholische Geistliche Josef Daney (ein Gegenspieler Haspingers)

oder Hofers Mitkämpferin Guiseppina Negrelli, die ob ihrer italienischen Herkunft nach 1918 im Tirolmythos keinen Platz mehr haben durfte.

Schwieriges Jubiläum

Zugleich tut sich das offizielle Tirol mit den Vorbereitungen für das Gedenkjahr 2009 weiterhin schwer. Fest steht, dass um acht Mio. Euro am Bergisel ein Museum entstehen wird. Es soll das „Riesrundgemälde“ aufnehmen, ein Schlachtenpanorama von 1896. Alle anderen Inhalte sind weiter offen, nachdem der Vorschlag eines „Museums der Wehrhaftigkeit“ auf heftigen Widerstand gestoßen war.

„1809–2009 Geschichte trifft Zukunft“ lautet nun das von Landeshauptmann Herwig van Staa ausgerichtete Generalmotto und nennt den Tiroler Ball in Wien im Jänner 2009 und einen Festumzug im September 2009 in Innsbruck als „besondere Schwerpunkte“.

Verhandlungen um das Tennengebirge

Suche nach Kompromiss

Thomas Neuhold

Salzburg – „Die Klagsdrohung ist aufrecht.“ Solange aber der Verkauf von rund 800 Hektar im Südosten des Tennengebirges durch die Bundesforste an den Industriellen Peter Kaindl nicht im Grundbuch eingetragen sei, verhandle das Land mit den Bundesforsten weiter. So fasst ein Sprecher von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SP) auf Anfrage des STANDARD, den Stand rund um die versuchte Privatisierung von Teilen des mächtigen Kalkstockes zusammen. Das Gericht hat die Eintragung ins Grundbuch bis dato aus formalen Gründen verweigert.

Nachsatz aus dem Büro von Burgstaller: Das Prozessrisiko bei einer Klage wegen Nichtigkeit des Kaufvertrages wäre hoch und man orte auch „Beweglichkeit bei den Bundesforsten“. Vorrangiges Ziel des Landes sei jedenfalls, dass die öffentliche Hand die Verfügungsgewalt über die Wasserreserven habe. Nach einem Gutachten des Salzburger Landesgeologen Gerald Valentin handle es sich im konkreten Fall jedenfalls um Gelände mit strategischen Wasserreserven.

Welcher Kompromiss zwischen Land und Bundesforsten überhaupt denkbar

ist, präzisiert die Landesvorsitzende der Naturfreunde und SP-Landtagsabgeordnete Gudrun Mosler-Törnström im STANDARD-Gespräch: „Damit wir überhaupt damit leben können“, müsse der Zugriff auf die Wasserreserven und das freie Wegerecht zumindest über das Grundbuch abgesichert werden.

An der grundsätzlichen Skepsis gegenüber Verkäufen ganzer Gebirgsregionen durch die Bundesforste ändere dies nichts, so Mosler-Törnström. Sie unterstütze jene Petition zur Änderung des Bundesforstgesetzes vollinhaltlich, welche Alpenverein, Naturschutzbund, der Landesverein für Höhlenkunde und die Privatinitiative „Rettet Salzburger Berge“ Anfang Mai an alle neun Salzburger Nationalratsabgeordnete, an Bundes- und Vizekanzler gerichtet hatte. Unter anderem soll in einem novellierten Gesetz festgeschrieben werden, dass „unproduktive Nebengründe“ – also Karsthochflächen sowie Gebiete, die einen Schutzstatus nach EU-, Bundes- oder Landesrecht unterliegen – „nicht mehr an Private abgegeben werden dürfen“. Darüber hinaus sollen auch Gebiete mit strategischen Wasserreserven von Privatisierungen ausgenommen werden.